



Ein umgebauter Container dient als Werkstatt.

(Fotos: Michael Spengler, Ann-Katrin Haußmann)



Michael Spengler.

Michael Spengler in Berlin:

denkwerke

Ann-Katrin Haußmann ■ Unter der Bezeichnung »denkwerk« bietet der Steinmetz und Bildhauer Michael Spengler in Berlin individuelle Grabzeichen an. Auch in seinen freien Arbeiten befasst er sich mit dem Thema »Leben und Tod«.

Bescheidener geht es kaum: Michael Spenglers Werkstatt findet Platz in einem Container, der früher zum Transport von Frachtgütern eingesetzt wurde. Spengler hat den Container für seine Zwecke sorgfältig umgebaut, ihn mit Teakholzboden, gläserner Eingangstür, kleinen Fenstern und Aluminiumbekleidung versehen. In dem engen Raum sind alle Werkzeuge verstaut, auf dem Regal reihen sich Lacke, Farben und Reinigungsmittel, in einem Schrank mit vielen Fächern ist alles Übrige aufbewahrt. Der Container steht auf dem ehemaligen Todesstreifen der Berliner Mauer, auf einer kleinen Magerwiese, die die Gemeinde der Versöhnungskirche dort angelegt hat. Direkt dahinter steht das große ältere Mehrfamilienhaus, in dem Spengler seine Wohnung hat. Auf den ersten Blick sieht man nicht, dass hier ein Steinmetz arbeitet, denn man sucht vergeblich nach einer Ausstellung. »Ich habe keine

fertigen Steine, die ich an irgendwelche Kunden verkaufe«, erklärt der 41-jährige Diplombildhauer, der an der Turiner Kunstakademie Bildhauerei studiert hat. Bei ihm gibt es nur individuelle Grabzeichen, die er selbst »denkwerke« nennt – das Produkt einer geistigen Auseinandersetzung und handwerklicher Arbeit. Spengler bittet seine Kunden immer ins Arbeitszimmer seiner Wohnung. Dann wird in entspannter Atmosphäre über den Verstorbenen gesprochen. Der Bildhauer fordert sein Gegenüber auf, zu erzählen: »Was war das für ein Mensch, was waren seine Vorlieben und Abneigungen? Wie waren seine Lebensanschauungen? Womit hat

er seine Zeit verbracht?« Wenn Spengler sich ein Bild machen kann, schlägt er ein Gestein vor, das zum Wesen des Verstorbenen passt. »Marmor hat z. B. etwas sehr Sensibles bzw. Vordergründiges, wenn er poliert ist. Granit hat einen Hang zur Ewigkeit und Sandstein hat viel durchgemacht«, erklärt er.

Entwürfe setzt der Bildhauer erst einmal in kleine dreidimensionale Modelle aus dem entsprechenden Stein um. »Damit können sich die Hinterbliebenen besser vorstellen, wie der Grabstein werden soll«, erklärt Spengler. »Sie können das Modell in die Hand nehmen, drehen, von allen Seiten anschauen und auch die Textur der Oberfläche fühlen.« Der Bildhauer verwendet nicht nur Stein, er setzt auch Holz und Metall ein. Spengler

ist es wichtig, dass seine »denkwerke« keine exquisites Arbeiten für einen



»denkwerk« für eine Frau mit festem Glauben, die eng mit ihrer Familie verbunden war. Sie war Sekretärin in einem Krankenhaus.

kleinen Kreis von Besserverdienenden sind. Indem er auf ein Lager, eine große Werkstatt und Büroräume verzichtet, hält er die Kosten so gering wie möglich. Er kommt seinen Kunden auch entgegen und bear-



Stele für ein Ehepaar. Er, ein Klavierhändler, musste Schicksalsschläge erleiden. Sie, ein Model, stand auf der Sonnenseite des Lebens. Beide lebten eng verbunden.



»denkwerk« für eine Familie, die sehr fest zusammenhielt.



Das Grabmal für einen früh erkrankten Mann, der beim Musizieren und auf der Jagd Entspannung fand.

beitet Steine, die sie ihm bringen. »Wer z. B. selbst einen Findling besorgen kann, von dem verlange ich deutlich weniger.«

■ Individuelle Aussagen

Spenglers Arbeiten zeichnen sich durch klare Aussagen aus. Während seines Studiums in Turin hat er gelernt, sich auf das Wesentliche zu beschränken, ganz im Sinne der Arte Povera, die damals aktuell war. Das erkennt man auch an seinen

»denkwerken«. Für Erika Ehlers, eine Krankenhaus-Sekretärin aus Norddeutschland, die fest in ihrem Glauben verankert und eng mit ihrer Familie verbunden war, bearbeitete Spengler einen Findling. Findlinge dieser Art entdecken die Geestbauern auch heute noch häufig beim Pflügen auf ihren Feldern. Die Oberfläche beließ er im Wesentlichen so, wie sie war, setzte aber als Vierung ein Kreuz aus ROTWESER SANDSTEIN ein,

das an zwei übereinander geklebte Pflasterstreifen erinnert. »Ich möchte damit auch die Geborgenheit in einer Familie zum Ausdruck bringen, die hilft, Wunden zu heilen«, so Spengler.

Das »denkwerk« für Benno und Anita Wolf nimmt Bezug auf den Beruf von Benno Wolf, der Klaviere verkaufte. Es soll aber auch das Wesen der beiden Eheleute zeigen: Benno war nach seiner Inhaftierung in den KZs Sachsenhausen

1/3 Anzeige quer



Projekt Lebenswege in Eckernförde: Ziegelsteine mit Fußabdrücken von Kindern markieren Wege durch die Stadt, vom Standesamt zum Friedhof.

und Auschwitz seelisch wie körperlich verändert. Seine Frau hingegen, die als Model arbeitete, verkörperte die Sonnenseite des Lebens. Beide waren sehr eng miteinander verbunden und lebten in fast symbiotischer Einheit. »Mit dem Grabzeichen aus LAASER MARMOR und AACHENER BLAUSTEIN weise ich auf Licht- und Schattenseiten im Leben sowie auf ganze und halbe Töne in der Musik hin.«

Beim »denkwerk« für Heinz Helmchen verwendete Spengler Holz und Messing. Der Verstorbene war ein fröhlicher, intelligenter Mensch, der bei seinen Mitmenschen sehr beliebt war. Er erkrankte früh an einem Leiden, das ihn schnell ermüden ließ. Erholung fand er in der Musik, und wenn er auf der Jagd durch die Natur streifte. Sein »denkwerk« erinnert in seiner Stelen-Form an einen Hochsitz, das Holz lässt an die Natur denken. Unter den Namen des Verstorbenen hat Speng-

ler eine Fermate gesetzt, in der Musik das Zeichen für Innehalten.

■ Fußspuren zum Friedhof

Michael Spengler befasst sich auch in seinen freien Arbeiten mit dem Thema »Leben und Tod«. Seine neueste Arbeit mit dem Titel »Lebenswege« in Eckernförde, die er zusammen mit seinem Schweizer Kollegen Roman Greub realisiert hat, wurde viel diskutiert. Über 400 Kinder im Grundschulalter haben ihre Fußabdrücke in ungebrannten Ziegelsteinen hinterlassen. Die Ziegel wurden gebrannt und in der Stadt in die Pflasterung integriert. Folgt man den Fußspuren, ergeben sich Wege vom Standesamt bis zum Tor des Friedhofs – Lebenswege.

»Ich will der Tatsache Rechnung tragen, dass jeder Mensch in seinem Leben Spuren hinterlässt. Dazu weise ich auf die Verletzlichkeit und die Endlichkeit des menschlichen Lebens hin, deshalb die

nackten Kinderfüße neben Scherben und Kot sowie der Endpunkt Friedhof«, erklärt Spengler. Manch ein Einwohner habe ihm vorgeworfen, makaber zu sein, doch viele hätten das eindringliche, zum Nachdenken anregende Projekt begrüßt. »Es wollten sehr viele Kinder mitmachen. Für sie sind die Fußabdrücke auch ein Identifikationspunkt mit ihrer Stadt.« Damit keine negativen Gefühle aufkommen, stammen die letzten Abdrücke vor dem Friedhof, dem Endpunkt des Wegs, von Spengler selbst.

Schon früher hat Spengler mit Projekten zu einer Auseinandersetzung mit dem Tod angeregt. Anlässlich des ökumenischen Kirchentags 2003 in Berlin veranstaltete er eine Aktion mit dem Titel »Lebenszeichen – Grabzeichen« (NATURSTEIN 8/2003 ↗ S. 30–31). Damals konnten sich Interessierte von verschiedenen Künstlern ein Lebenszeichen fertigen lassen, das nach dem Tod auch als Grabzeichen dient. Das Projekt stieß auf reges Interesse. Die Lebenszeichen – Grabzeichen waren vor kurzem in einer Ausstellung des Museums für Sepulkralkultur in Kassel zu sehen.

Die Arbeiten zieren auch die Blätter eines Kalenders für das Jahr 2005 (NATURSTEIN 9/2004 ↗ S. 204).

Auch in Zukunft will Spengler mit Seminaren und Vorträgen Menschen zum Nachdenken über Tod und Bestattung animieren. Denn er ist überzeugt: »Wenn die Menschen informiert werden und sich Gedanken gemacht haben, entscheiden sie sich auch für ein gut gemachtes Grabzeichen. Dann sehen sie, was alles möglich ist.« ◀

Internet: www.denkwerk-berlin.de

Info:

Warum ich Mitglied in der AFD bin

Die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal ist der richtige Verein für Grabmalschaffende, und die Zeitschrift »Friedhof und Denkmal« bietet wichtige Informationen. In den meiner Meinung nach notwendigen Diskussionen, die in der AFD geführt werden, gefällt mir die Mischung aus neuen, innovativen Ideen und alten, seit langem gültigen Werten.